

Die Preisherabsetzung beträgt im Durchschnitt 80%. Ein Buch, das für 21 sh net. veröffentlicht wurde, kann für 28 d gekauft werden. So ist z. B. »The Correspondence of William I and Bismarck« (2 Bände), Neupreis 20 sh net., für 1 sh 6 d zu haben; »The Web of Empire« by D. M. Wallace statt 21 sh für 2 sh 4 d; »The risen Sun« by Baron Suyematsu statt 12 sh 6 d für 2 sh 1 d. Die 6 sh-Romane von Mr. Humphry Ward, Henry James, Anthony Hope und vielen andern Autoren sind für 9 d und 11 d angeboten.

Es ist also nicht wertloses Zeug, das zum Verkauf kommt, sondern tatsächlich gute neue Literatur in tadellosen, neuen Einbänden.

500 000 Exemplare wurden direkt von den betreffenden Verlegern gekauft, 9000 von Antiquaren und Leihbibliotheken, der Rest entstammt der Bibliothek des »Times Book Club«.

Man fragt sich schließlich: warum bietet die Times die Bücher zu diesen lächerlich niedrigen Preisen an? Die Antwort ist, daß nach Ansicht der Times, die Preise für Bücher im allgemeinen zu teuer seien, und daß manchen Verlegern ihre Veröffentlichungen nur deshalb liegen blieben, weil sie den Preis zu hoch ansetzten. Der Erfolg der »Worlds Classics« und ähnlicher Unternehmungen zeige, daß gute Bücher billig verkauft werden müssen. Der Hauptgrund zu diesem Verkauf ist aber der, den »Times Book Club« bekannt zu machen und dem Publikum zu verstehen zu geben, daß der »Times Book Club« der einzige Platz sei, zu dem es kommen sollte, um Bücher zu kaufen. Bücherliebhaber in der Provinz, die nicht persönlich kommen können, brauchen nur eine gewisse Summe einzusenden und anzugeben, welche Art von Literatur sie wünschen; z. B. erhält man für 5 sh sechs moderne erstklassige Romane, für 10 sh vier Biographien oder Reiseverke, für 80 sh kann man 39 Bände kaufen. Je mehr man kauft, desto billiger wird die »Ware«. Eine tausendbändige Bibliothek, bestehend aus Biographien, Reisebeschreibungen, Romanen etc., kostet 1600 sh. Bei monatlichen Ratenzahlungen erhöht sich der Preis um 2 1/2 Prozent. Kurz, die Firma kommt dem Käufer in jeder Hinsicht entgegen und nimmt sogar Bücher zurück.

Buchhändlern ist der Zutritt zu diesem Eldorado verschlossen. »Wenn wir finden, daß sich Buchhändler auf unsere Kosten ihr Lager ergänzen wollen, werden wir dies zu verhindern suchen«, sagte der Manager zu einem Vertreter der »Daily Mail«. Aber aus den Tausenden von Bestellungen die eines Buchhändlers, der vielleicht seine Privatadresse angibt, herauszufinden, ist wohl etwas schwierig.

Ich glaube nicht an die Behauptung, daß die Bücher zum und unterm Selbstkostenpreis verkauft werden, einzig und allein um für den Times Book Club Propaganda zu machen; denn nur die wenigsten Käufer werden sich durch diesen Ausverkauf entschließen, auf die Times zu abonnieren, um dadurch Mitglied des Times Book Club zu werden. Ich glaube auch nicht, daß die englischen Sortimentler durch diesen Riesen-Ausverkauf auf die Dauer geschädigt werden; denn die meisten Leute kaufen die Bücher doch nur, weil sie so billig sind; sie würden im andern Falle vermutlich überhaupt keine Bücher kaufen.

F. B. Neumaier.

Bogormen. Danske Boghandlermedhjælperes Blad. Nr. 5—12. (Sept. 1905—März 1906.) Redig. v. Chr. Nielsen i. H. Gyldendalske Boghandel, Kopenhagen. (S. 65—224. gr. 8°.)

Der Abschluß des ersten Jahrgangs dieser Monatschrift des dänischen Buchhandlungsgehilfenvereins gibt Veranlassung, von Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. 73. Jahrgang.

neuem auf ihren vielseitigen, fachlich und belletristisch interessanten Inhalt hinzuweisen (über Nr. 1—4 der neuen Folge vgl. Börsenblatt 1905, Nr. 212). Zwar ist diese etwas ungleichwertig; so möchte man z. B. eine stark persönliche und breite Polemik, in der sich der Vorstand mit seinen Gegnern auseinandersetzt, gern missen. Literarische Beiträge haben bekannte dänische Schriftsteller gespendet, so Laurids Bruun und Jacob Hansen: Novellen; Joh. B. Jensen, M. Andersen-Negö, Olga Eggers-Rosenberg, Edv. Søderberg: Dichtungen. Selbst das bildliche Element fehlt nicht: Kollege J. C. Aas hat zum Streit der Meinungen in Vereins- und Fachfragen ein paar amüsante Karikaturen von Mitgliedern gezeichnet. Über die neue internationale Hilfssprache Esperanto schreibt ihr dänischer Vorkämpfer, der Wörter- und Lehrbuchherausgeber Fr. Steel-Börbling in Aalborg.

Die fachlichen Aufsätze überwiegen jedoch. Über den Kolportage-Buchhandel in Dänemark äußert sich J. C. Jørgensen (in Firma Centralforlaget, Kopenhagen). Er empfiehlt den Verlegern, dem Sortimentern größeren Rabatt zu gewähren, so daß dieser selbst mit Nutzen Agenten aussenden könne, die wegen besserer Platzkenntnis, Kontrolle der Besteller unter Einbeziehung der ländlichen Gegenden weit mehr Erfolge haben würden als die für den hauptstädtischen Verlag reisenden Kolporteur. — In einer Reihe von Artikeln behandelt Marius Gad mit ganz durchgeführtem Beispiel des Monats Januar »unsre Buchführung« in Memorial, Kassabuch und Journal; der Schluß, das Hauptbuch betreffend, soll folgen. — Einen Besuch in einer modernen Reproduktionsanstalt schildert, durch Abbildungen unterstützt, C. J. Vind-Hansen. — Geschichtliche, ebenfalls illustrierte Artikel bringen der Buchbinder Heinrich Flyge über die Geschichte der Buchbinderei und der angesehenen väterlichen Firma J. V. Flyge, und Georg Hansen über das hundertjährige Jubiläum der bekanntesten Dichtung Adam Oehlenschlägers, des orientalischen Schauspiels »Aladdin«. Diese erschien im Mai 1805 bei Schubothe, dessen Originalanzeigen wiedergegeben werden. — Bemerkenswert ist eine Untersuchung des Schweden Carl Lundahl »über den (ersten) Ursprung des Buchhandels. Reflexionen und Hypothesen«, nämlich die Fälle, wo sich bei den alten Assyriern, Babyloniern und Ägyptern ein Kauf literarischer Erzeugnisse teils feststellen, teils mit Sicherheit vermuten läßt. Sie fußt auf gelehrten Werken über die Kultur dieser Völker.

Vom Ausland bringen Kunde ein Artikel über englische Buchläden (nach The Book Monthly), G. Dullo über die Lohnbewegung unter den Leipziger Buchhandlungsmarkthelfern (nach der »Buchhändler-Warte«), Rasmus Nielsen über seinen ersten Monat in einem deutschen Sortiment (in Stuttgart). Ihm sind auf dem Lager vor allem die großen, billigen Sammlungen wie Reclam, Meyer, Bösch auf gefallen, wie man sie in Dänemark nicht hat. Verwirrend wirkten auf ihn anfangs die zahlreichen unpersonlichen Firmen wie Verlagsanstalt und ähnliche, die der Neuling schwer auseinanderhält. Mit Recht bewundert er die bequeme Einrichtung des Barsortiments. Mit nicht weniger Recht tadelt er, daß man in deutschen Buchläden die Neuigkeiten oft einen bis zwei Monate ungeordnet auf und hinter dem Ladentisch liegen lasse. Erstaunt ist er über die deutsche Anspruchslosigkeit bezüglich des Einpackens: auf Wunsch werde dem Kunden ja das Buch eingeschlagen, aber Zeitungs- oder sonstwie bedrucktes Papier genüge dafür stets, wozu ja Probenummern und Papier aus den Ballen billiges Material hergaben. — Vom Buchhandel und Gehilfenleben in Schweden erzählt G. Olsen. Über die nationalen und beruflichen Gründe zu der vom norwegischen Buchhandlungsgehilfenverein veranstalteten, leider erfolglosen Protestversammlung gegen den Verkauf eines großen norwegischen Verlags an eine dänische Firma (vgl. Börsenblatt 1906, Nr. 19, S. 880) schreibt in ausführlich klarlegender Weise Torger Baardseth in Nordstrand:

»Wie wir sie kürzlich in politischer Beziehung erreicht haben, so wollen wir volle Selbständigkeit auch auf dem Gebiete des Geisteslebens anstreben. Für vorwärtstrebende Buchhandlungsgehilfen aber sind Aktiengesellschaften, wo die Verlegerpersönlichkeit ganz zurückgedrängt wird, und nun gar ein Trust, das letzte Stadium, eine Schranke und eine Drohung, mag ein solcher Ring nun unter der eignen oder eines fremden Landes Flagge segeln (letzteres ist natürlich das schlimmste). Möchte deshalb doch ein Roosevelt auch diesseits des Ozeans erstehen!«

Schließlich mögen genannt sein die Nekrologe auf G. Vilh.